

# DIE ZEIT

## Lob der Langeweile

**Hinter der Hecke, auf unserer Wiese, wo wir Fallrückzieher übten: Eine Erinnerung an die Wonnen der Freizeit aus Anlass der Debatte um die Schulzeitverkürzung an Gymnasien**

*Von Stefan Willeke*

Vor ein paar Wochen habe ich zu Hause in der Küche eine Entdeckung gemacht. Die Entdeckung lag unter dem heruntergeklappten Deckel der Spülmaschine, mitten auf dem Boden, regungslos. Die Entdeckung hat eine Zottelfrisur wie Timo Hildebrand und riesige Füße. Die Füße habe ich zuerst gesehen, sie guckten unter der Klappe der Spülmaschine hervor.

»Lennart«, sagte ich zu meinem 13-jährigen Sohn, »alles in Ordnung?«

»Klar, alles in Ordnung.«

»Was machst du da?«

»Ich chille.«

Sicherheitshalber habe ich mir danach unser Handwörterbuch geschnappt und nachgeschlagen. *To chill*: kühlen, abkühlen. Im übertragenen Sinne: entspannen. Es passiert jetzt öfter, dass sich mein Sohn irgendwo in der Wohnung fallen lässt und von sich behauptet, er müsse chillen. »Dahinten liegt er schon wieder«, meldet seine 9-jährige Schwester Lara regelmäßig, und wenn ich einen gelassenen Tag erwische, antworte ich ihr: »Lass ihn mal. Er ist gerade wieder in der Pubertät.« Die Wortwechsel an den weniger gelassenen Tagen unterschlage ich.

**»Wirtschaft« war Wahlfach, »Politik« war Pflicht: So stimmt die Reihenfolge**

Ein Königreich für die Chiller, dachte ich vergangene Woche, als ich Thomas Kerstans Plädoyer für die G8-Reform las, das Abitur nach acht Jahren auf dem Gymnasium (*ZEIT* Nr. 8/08). »Es ist also viel Luft im System«, schrieb Kerstan. Viel Luft in der 11. Klasse, viel Luft in der 13. Klasse. Kann sein, das wird schon stimmen. Aber nichts ist verkehrter, als diesem »System« die Luft zu nehmen. Was wollen wir noch alles anstellen, um die Kindheit zu verdichten auf eine luftlose Zeit? Wir müssen lernen, die Luft zu verteidigen gegen die Kompressoren. Wer die Luft verteidigt, wendet sich nicht gegen Leistung und Fortschritt. Er versucht, etwas Elementares zu schützen. Oder würde man einen Menschen, der sich für den Wald einsetzt, einen vertrottelten Faulpelz nennen?

Die Erwachsenen haben zu schnell ihre Kindheit vergessen, so muss es sein, sonst könnte man viele Fehler nicht erklären. Es wird kein Schulfach entrümpelt auf dem verkürzten Weg zum Abitur, der Lehrstoff wird verdichtet, der Druck auf Schüler und Lehrer erhöht. Ein falscher Weg, entstanden aus einer falschen Absicht. Den schönsten Momenten geht in der Kindheit die Langeweile voraus. So sehe ich das, und ich bin in diesem Punkt ganz sicher.

Ich wurde in einem ordentlichen Viertel in Bochum groß, und meine Eltern jaulten manchmal auf, wenn sie mich herumhängen sahen. 1975 kam ich auf ein Gymnasium, da war ich zehn, fast elf. Im Nachhinein muss man sagen: Die meiste Luft im System hatten Leute wie ich. Abitur nach neun Jahren Gymnasium, Mathe nur bis zur 11. Klasse, bloß abwählen, am Ende keine Naturwissenschaft mehr außer Biologie, dafür lustige Referendare mit fusseligen Bärten. In Bonn regierte Helmut Schmidt, in Düsseldorf eine SPD, die das Schimpfwort »Bildungsmafia« als Ehrentitel empfand, weil diese SPD überall stolze Gesamtschulen baute. Unser Ministerpräsident Johannes Rau war der mächtigste Mann im Land, für mich jedenfalls. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, dass ein Ministerpräsident einmal in eine Bedrängnis geraten könnte durch eine Entscheidung von Nokia. Politik war stärker.

»Wirtschaft« wurde auf unserem Gymnasium nur in der Oberstufe angeboten, als Wahlfach, »Politik«

schon in der 7. Klasse, verbindlich für alle. Ich glaube, dass diese Reihenfolge auch eine Rangordnung vorgab, dass diese Rangordnung richtig war, dass sie es heute noch sein müsste, nicht nur in der Schule. Für die Gleichmacherei im Bildungswesen bin ich den Sozialdemokraten der siebziger Jahre nicht dankbar, im Gegenteil, aber ich danke ihnen für die Langeweile, die sie mir schenkten. Ich hätte kein Geschenk bekommen, wenn in der Schule schon damals die Gesetze der Effizienz gegolten hätten.

Die Nachmittage verbrachten wir meist hinter einer Dornenhecke auf einem Stück Wiese, das niemandem gehörte. Natürlich gehörte die Wiese jemandem, aber wir waren uns sicher, dass die Wiese nur für uns gewachsen war, für meine Freunde und mich. Einer meiner Freunde besuchte die Hauptschule, zwei andere Freunde gingen auf die Realschule. Die Vormittage trennten uns, die Nachmittage führten uns auf der Wiese zusammen, unserer kleinen verwilderten Gesamtschule.

Hinter der Hecke lief eine Straße lang, und egal, was dort passierte: Wir sahen zu. Es passierte nie etwas, nichts von einer Bedeutung, die einen Erwachsenen überzeugt hätte, aber wir sahen zu. Wir spielten Karten, wir fesselten einander an Strommasten, im Frühling kitzelten die Halme der wuchernden Gräser unsere nackten Beine, wir lachten und stritten. Wir langweilten uns auf atemberaubende Weise. Wir flogen zum Himmel und zurück, und wenn ich beim Fußball ins Tor musste, war ich Sepp Maier. Durfte ich in den Sturm, war ich Klaus Fischer, der mit den Fallrückziehern, der vom FC Schalke. Ich bekam nie einen Fallrückzieher sauber hin, aber ich war Klaus Fischer, keine Frage. Ich glaube, dass fast alles, was Erwachsene für langweilig halten, in Wahrheit fantastisch ist. Fantasie, das bedeutet Vorstellungskraft, das Wort endet auf »Kraft«. Es ist das Gegenteil von Schwäche.

In einer Welt, in der es pausenlos piept, pop-upt und hypt, müssen wir die Langeweile nicht nur aushalten, wir müssen sie loben. Die Langeweile sollte unser Nationalheiligtum sein. Beschleunigung ist eine Kategorie von Konkurrenzindustrien. Beschleunigung ist richtig, in den Firmen und im Sport. Aber es wäre falsch, die Kindheit zu beschleunigen, noch stärker, als es die Kinder schon von sich aus tun. Wer hat bestimmt, dass wir die Kategorien der Wirtschaft zu Richtlinien unseres Landes erklären müssen? Was überzeugt uns so sehr von der Übertragbarkeit? Sind es die Wirtschaftsführer? Wenn ich sehe, wie angeregt sich die Manager in den Erste-Klasse-Wagen der ICE-Züge mit ihren Blackberrys unterhalten, dann habe ich meine Zweifel, ob diese Manager als Ratgeber viel taugen.

Im vergangenen September bin ich mit der Klasse meiner Tochter Lara in einer Jugendherberge an der Schlei gewesen, die große Reise vor dem Ende der Grundschulzeit. Ein Bildungsreformer hätte bilanziert: eine Woche Langeweile. Ich fuhr als Begleitperson mit, als Helfer der Klassenlehrerin. Ich habe bei ihr gelernt, dass man Autorität erzeugen kann, ohne laut zu werden. Ich habe gespürt, wie geduldig das »System« Schule sein muss, damit es erfolgreich sein kann. Ich habe gestaunt, dass man mit 4,20 Euro im Portemonnaie tagelang auskommen kann, ohne etwas zu vermissen. Ich habe erlebt, dass die Kinder in nichts tiefer einsinken können als in ein paar freie Stunden an einem vergessenen Ort.

### **Wollen wir wirklich eine 26-jährige Außenministerin?**

Würde meine Tochter im Sommer auf eines der beschleunigten Gymnasien wechseln, dann wäre sie 17, wenn sie ihr Abitur hat. Sie könnte mit 21 ein Lehramtsstudium abgeschlossen haben und als Referendarin selber Kinder unterrichten. Mit 21. Was haben wir uns da bloß einreden lassen? Wollen wir eine 26-jährige Außenministerin? Wollen wir mit 45 auf ein Lebenswerk zurückblicken, wohl wissend, dass wir immer älter werden? Wollen wir uns mit 50 langweilen, dann, wenn wir die Langeweile nicht mehr zu schätzen wissen?

Meine Frau und ich sähen es gerne, wenn Lara nicht wie ihr Bruder aufs Gymnasium ginge, sondern auf die Gesamtschule. Die Gesamtschule bleibt nämlich bei ihrer langen Weile bis zum Abitur. Aber wir rechnen uns keine Chancen aus. Früher hätte man ein Mädchen mit einer Gymnasialempfehlung an einer Gesamtschule ganz sicher genommen, aber jetzt sind es zu viele. Wir sind ja nicht die einzigen Eltern, die so denken. In wenigen Wochen wird die Gesamtschule aus den Stapeln mit den Anträgen eine glückliche Elite herausfischen, und bis dahin wird sich unsere Schlange immer weiter verlängern, die Schlange mit den G8-Flüchtlingen.

Diesen Artikel finden Sie als Audiodatei im Premiumbereich unter [www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)

